

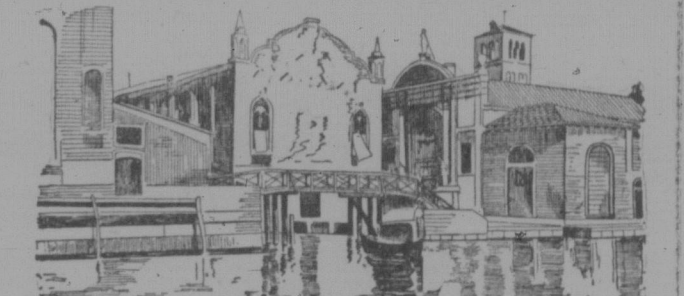
hat, an die Vergänglichkeit alles Irdischen gemahnt, wird das Mahl zu bereitet und gespeist, hier sitzen die Frauen am Köpeltischen, hier spielen die Kinder und erzählen sich von einem sagenhaften Thier, das hinten weit auf der Terra Firma Varten zie-

Isola di San Remo.

Im entgegengesetzten Theil der Stadt liegt das Arsenalviertel, die breite, mit Bäumen bepflanzte, aber alles andere als vornehmen Via Garibaldi und der Canale di S. Marco. Je weiter man auf der Riva degli Schiavoni nach Osten vordringt, desto mehr verschwindet die Pracht der Ar.

Der Kunstfreund, der hier, im Dämmer der Kirchen oder in den bedekten Saalkammern der Paläste die Meisterwerke eines Tizian, eines Palma Vecchio, eines Paolo Veronese, eines Tintoretto bewundert, der Gesichtsfülle, dem die Grabmäler der Dogen und Seelen in San Giovanni e Paolo und der Frarische, die Stammväter der edlen Geschlechter am Canale Grande von der Glanzzeit und dem Niedergang der Republik berichten, die jungen Mädchen auf der Hochzeitstheife, die, in die weiden Äpfel der Gondel geschnitten, die Farbenharmonie eines Sonnen- und eines Mondenstrahls darstellen.

A black and white line drawing of a traditional building, possibly a church or schoolhouse, with a tiled roof and a small bell tower. The building has arched windows and doors. In the foreground, there are several figures, including a person on the left and a group of people on the right, suggesting a public gathering or event. The drawing is done in a sketchy, expressive style.

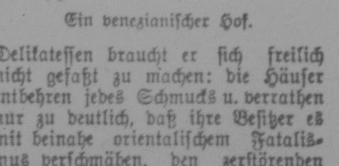


Das Kloster Della Misericordia.

einem Sternchen versehen ist, und zu glauben, Venedig so genau zu kennen wie ihre eigene Tasche. Aber außer dem Venedig der Fremden gibt es noch ein Venedig der Venezianer, und das haben die wenigsten der Besucher gesehen! Das ist eine Welt für sich, in die sich nur selten eine Landratte hineinwagt, ein Labyrinth von Kanälen und Kanälen, von Gassen und Höfen, von Höfen und Höfen, das so malerisch, stimmungsvoll und originell, daß sich ein Besuch reichlich lohnt.

schüttelt, und desto schmaler wird die mit großen Steinplatten gepflasterte Promenade. Hinter S. Biago treten die Häuser unmittelbar bis an das Wasser heran, und wer ihre der Lagune zugewandten Fronten sehen will, der muß zu einer Gondel seine Zuflucht nehmen. Auf architektonische

Wie wollen versuchen, den Vesper in die wichtigsten dieser Quartiere zu führen, und beginnen mit einer Ansicht aus dem Centrum der Stadt. Unser Bild zeigt ein Stück des nicht gerade breiten, aber als Verlecherhabr wichtigsten Rio Negro. Dieser Kanal verbinde das Viertel mit dem Canal de Sanjurjo mit der Stelle, wo der Canale Grande in den Canal de S. Marco mündet. Wer ihn kennt, erwartet sich also den ganzen südlichen Teil des Canale Grande. Der Rio Negro ist die typische Wasserstraße der inneren Stadt; neben Pariserpalästen weist er Häuser von Reinbrüggen und Magazinen, neben verschwiegenen aristokratischen Wintergärten belebte Wälder und Kirchhöfe auf. Bornheim sind bei ihm die beiden Ausmündungen: die nördliche wird von den Palazzi Capello und Grimani, die südliche — hier ändert er seinen Namen in Rio di S. Moisé — von dem Palazzo Emo (Treves) und dem bekannten Hotel Grünwalds anstirrt.



Ein venezianischer Hof.

Interessante Methode bietet auch die Züchterin der Stadt, das Viertel zwischen dem Canale Grande und dem Canale della Giudecca.

Einige schöne Renaissancepaläste sind mir am Rio di S. Barnaba. Dieser Canal zweigt sich bei dem Palazzo Rezzonico vom Canale Grande nach Westen ab und umfließt zusammen mit dem Rio Margutta das Viertel der Calle lunga, einer der elegantesten Straßen Venedigs. Hier ist verhältnismäßig viel Platz, und selbst jedes Haus ist in der angenehmen Lage, über einen größeren oder kleineren Hof zu verfügen, der, soweit es das Wetter erlaubt, der eigentliche Schauplatz des häuslichen Lebens ist. Hier zwischen den hohen nichternen Mauern, wo fast kaum Sonnenstrahl fällt, und wo tagelang, tagen die vom Trocken aufgedunstete Wärme, die niemals die Benennung einer Stoffnadel gemadigt

Ein venezianischer Hof.

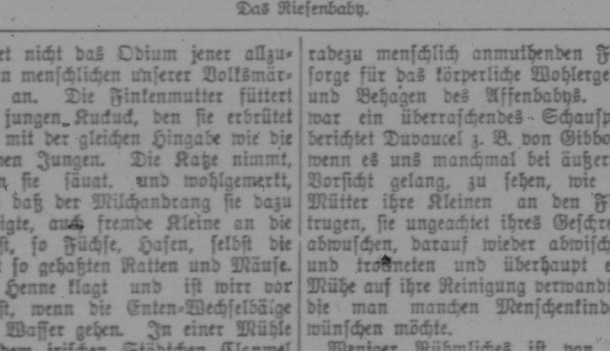
Delikatessen braucht er sich freilich nicht gekost zu machen: die Häuser mittheilen jedes Schmachts u. verrathen nur zu deutlich, daß ihre Besitzer es mit beinahe orientalischem Fatalismus beschmähen, den zerstörenden Einflüssen von Zeit und Wetter entgegenzutreten oder durch Anwendung von Scheuerbürste und Wasser die feuerbrühe Patina dieser Bauten zu entfernen. Und dafür sollte nicht sein, der Sinn für materielle Virtuosität hat, Dank wissen. Denn wenn einfeits der Giudecca die Sonne im tiefsten Dunst der Lagune untergeht, dann Wasser und Himmel im milben Glanze alten Goldes zu strahlen beginnen, dann erscheint auch das schmutzige Arsenalviertel für kurze Zeit im ganzen Zauber venezianischer Farbenpracht. Die gelblichgrünen aber vom Regen verwaschenen Fassaden, die grün- oder rothgefärbten Fenseläden, die bunten Schiffsförper auf den Zimmerplätzen und die säulenreichen Baumtronnen der Giardini pubblici bereinigen sich zu einer Symphonie von den garten Tönen, wie sie auf der ganzen Welt wohl nicht ihresgleichen hat!

Junge Schaulge.	1
-----------------	---

Wir bitten unsere Leser, die ihre
 Abonnementsgelder noch nicht einge-
 zahlt haben und sich die Mühe des
 Schickens durch die Post ersparen
 wollen, Gelder sowie Bestellungen auf
 ein Courier bei unseren Agenten zu
 machen.

J. M. Wiebe,	Aberdeen
A. J. Vangert,	Angiesboro
Peter Hoffmann	Bruno
Georad Marshall	Bruno
J. J. Branning,	Butterton
Gust. Schmidt,	Dehune
Emil Schmidt,	Helvika
Adam Hodel	Guypar
M. Larson	Guzyon
A. A. Kleinjasser,	Grimmann
Albert Friebe	Iselen
Fred. Juhoff	Dana
John Aehne,	Güterbag
John Derrmann	Carl Wren
Jakob Geres,	Gravelburg
John Eibler jr.	Glas
Henry Peter,	Gillcrest
M. S. Klaffen,	P. D. Herbert
M. Altvater,	Lang.
Dan. Seitz	Lemberg
W. G. Tid,	Longham
Fred. Stridwald,	Langenburg
Fritz Becker,	Langenburg
Fritz Rende,	Landostren
Albert Roth,	Longlatton
Jakob Waldner,	Morie
Frank Kohlruch	Magna
Josef Gropp,	Münster
John Ding	Münster
Th. Seelen,	McLean
G. H. Abrams	Oeler
G. Behrens,	Quinton
Johann Barth,	Radißon
Henry Doring,	Roßiren
Stephan Heßrich	Siedley
Ernst Roth,	Taylorlon
John Siemans,	Werman
J. P. Miller,	Werman
Otto Jung	Weflow
Adam Gudel,	Weyburn
J. J. Walter,	Worßon
F. J. Donner,	Wienfuit
Rob. Glöner,	Scott
A. A. Kleini,	Worßon
Jacob Reindhardt,	Kathrinenthal

A detailed black and white woodcut-style illustration of an elephant standing in a field. The elephant is facing left, with its trunk hanging down. The background shows a simple horizon line and some stylized foliage or trees on the left. The elephant's skin is textured with fine lines, and its legs are thick and sturdy.



Das Riesenbaby.

nicht das Obium jener aufgeregten Menschen unserer Vorkam-
mer. Die hienemaligen Fä-
hungen, Rufen, die sie schreien
um, kühn, die ihnen die Hände
denen Jungen. Die Rache nimmt,
sie faust, und mochtigert,
daß der Mißhandlung sie dazu
siegte, aus fremde Aefen an die
so fähig, Rufen, selbst die
so gebührend Ratten und Mäuse.
Genne sagt und ist wir vor
wenn die Enten-Deschlagge
Wasser geben. In einer Mühle
dem triffen Städtchen Gnomel
man einmal ein Huhn und eine
es ein einziges Geflügel auf dem
Eines Tages nun erbrüllte die
Enten. Die kleinen gelben
er Ratten saum den Teich er-

abgeu menschlich anmutenden Här-
 tige für das fortreibende Wohlbeygen
 und Besorgen des Knechtens
 ein übertraffenes Beispiel
 der Güte. Dagegen ist von Gibsons,
 denn es ist nun marmal bei auferster
 dorst gelang zu sehen, wie die
 Ritter ihre Kleinen an den Fuß-
 stegen, sie ungeachtet ihres Geschlech-
 tes, darauf wieder abklopfen
 und trocknen und überhaupt eine
 Hülfe auf ihre Reinigung verordnen,
 die man manden Pfaffenkindern
 einfinden möchte.
 Weniger Wohlwilles ist von der
 Hesse des Hater-Paters zu den Klei-
 nen zu vernehmen, ganz wie dies je-
 auch für das höchstheiligste Säuge-
 kind, den Homo sapiens, zu beufch:
 Mensch gilt. Gemeinlich klammert

denen Verlepte, sich auf die eigenen Kräfte zu stellen. Es gibt kaum etwas Größeres, als beispielsweise junge Rachen spielen zu sehen. Sie purren, über einander, ihre dicken „Wassertöpfe“ ziehen sie, scheint's, wenn sich schwanzauf auf die Hinterbeine legen, immer wieder zur Erde, sie laufen sich, mit weit geöffneter Schnauze einander anfallen, die einen, sie rollen wie volle Hämmer vom Rücken der Mutter, sie teilen mit den überborten der Luft ungeduldeten Schreien aus und lugeln dabei auf die eigene Rafe. Der junge Rache. Da liegt die Mutter begablich schattend im Kreise der Kleinen, die Pfoten eingeschlagen, mit den Augen ringelnd, und der Schwanz, diese Seele der Rache, geht mutterfröschlich ein Verpendelt hin und her oder schwillt in krausen Spiralen empor, und die Kleinen wälzen sich in lässlichen Säben. Aber die Mutter hin-

eren schnappen, das dem Schöpfke,
 treten daran, lassen ihn entweichen,
 schenken ihn wieder und lassen sich
 schließlich, purgelnde Augen in bun-
 tem Wirrwarr, an das eigene
 Schänzlein, wie um solche Szenen
 der Berner „Räpentrössl“ (Gottfried
 Kind) ungeduldige Male mit unter-
 schiedlicher Rast geküßelt hat. Was
 ist es Drolligeres als das Csepian-
 Abbild, das mit der Mutter spielt?
 Der kleinen Küßel hoch erhoben, an-
 zu sehn um die Alte herum, die es
 wirklich tätschelt. Nun kostet es mit
 zuckender Lippe nach den Augellinien
 der Mutter da vorn. Die Alte
 schaut sich, brüht das Kleine ganz
 in sich, es fällt auf die Erde, peitscht
 herum mit dem Schwanzaus, er-
 hebt sich, in den Knieen stehend,
 streut und sucht den Neuen den Na-
 chschmeck. Und nun steht es die
 Brust und saugt schmeizend, daß ihm
 die Begegnung förmlich aus den brau-
 nen Augen leuchtet, die hin- und
 hergehen. So plötzlich ein ferner
 Stern, und alsobald richtet die Mut-
 ter die Ohren, hebt wie abmeßend in
 dem Trompeten den Küßel, und
 das Kleine schlüpft unter den Bauch,
 um aller Gefahr von den massigen
 Hüften der mütterlichen Beine ge-
 schützt.
 Die Vertrauensseligkeit, die die
 Unkenntnis aller Bedenken kennzeichnet,
 das derwäisse, blühlose Tigerbög-

auf jähre dort Verirrungen und rüttelte
auf der Erde im Kreise herum, ganz
wie kleine Kleinen lief nach der Wust-
luft. Dann griff sie nach dem
Anfänger; denn sie ist wie alle Kinder
neugierig oder vielleicht auch wiß-
gerig. Sie greift nach allem Mög-
lichen, nach allen Ungeheuern; be-
sonders sie liebt die Gegeister, nicht so
sehr, weil sie genau die Ungeheuern
sind. Daß sie im Winter oder zu
früher Tageszeiten nicht aus dem
Zimmer, so schaut sie aus dem Fen-
ster, und erblickt sie einen Freund, so
läßt sie vor Freude und steht auf
die Thür, ob der Erwartete nicht bald
intrete. Die Thür geht auf, und
er schiebt sie ihm um den Hals,
rückt ihr Gesicht an seines, schaut
ihm mit droßig schwebendem Blick in
die Augen und beginnt die Taschen
zu durchwühlen, was man ihr etwa
mitgebracht habe. Das alles wirkt
berossig menschlich-kindlich. Und



Seltsame Freundschaft.

... auch das ist menschlich an diesem
 ... thimpfenden, der nun freilich mit sei-
 ... en fünf oder sechs Lebensjahren aus
 ... dem Kindesalter heraus ist, daß sie
 ... schten Freunde die kleinen Kinder
 ... und. Mit ihnen toll er draußen im
 ... Garten umher, als wären sie seines
 ... gleichen. Er geht sie an der Hand
 ... und roßt in totemischen Hüpfen mit
 ... ihnen herum. Seine höchste Wonne
 ... ist ein Kinderwagen mit einem Men-
 ... schenbald darin. Vorstößig klettert
 ... er auf den Wagen, schlägt die Garbi-
 ... nen des Sonnenbades zurück und
 ... strachtet das kleine Menschlein. Auch
 ... als Corilla-Bath, das einst ein
 ... Aquarium des Berliner Aquariums war,
 ... hatte, wie Derrnes erzählt, eine beson-
 ... dere Zuneigung zu Kindern. Beson-
 ... ders gegen Kinder von zwei bis drei
 ... Jahren war es lebenswüthig. Kügte
 ... gern und ließ sich alles gefallen,
 ... eine jemals von seinen Überlegen
 ... kräften Gebrauch zu machen. Kletterte
 ... ihnen Gebahnde der junge Corilla

Zur Beachtung: In zwei Wochen beginnt ein neuer spannender Roman.